



Im Auge des Hurrikans – alleged calmness 2010

Ursula Schertenleib

Die Serie der Videostills zeigt etwas Alltägliches in Afrika: ein Fisch, der in Wasser voller Blut liegt und präpariert wird, um anschliessend gebraten zu werden. – So können die Bilder auf einer ersten Ebene gelesen und ad acta gelegt werden.

Doch die Dynamik der Bildfolge erzählt noch eine andere Geschichte. entwickelt sich auf das eine Bild hin, das nur das Fischauge zeigt, nachdem es schon in den vorausgehenden Bildern am Rand erscheint, und anschliessend verschwindet es.

Dazu gibt es ein gegenläufiges Motiv – die braunen Finger der Frau, die den Fisch zerlegt mit rotgefärbten Fingernägeln, welche die Farbe des Blutes aufnehmen und verstärken. Dann ist nur noch der Finger in der amorphen Blutmasse als Form identifizierbar, zugreifend, selbst ein Stück Fleisch. Im letzten Bild ist auch diese Form verschwommen. Dies zeigt, wie streng und gleichzeitig subtil die Bildfolge komponiert ist, ohne sie den Zuschauenden aufzudrängen. Die Bildserie entlässt den Blick der Betrachtenden in ihren eigenen Prozess des Schauens.

Der Titel des Werks gibt jedoch einen Kompass, der in eine fremde Tiefe weist: „Im Auge des Hurrikans“. Im Zentrum der Komposition befindet sich das tote Auge des Fisches, das uns leer entgegenblickt. Wir mögen hier an traumatisierte Menschen erinnert sein, die mit vereistem Blick durch uns hindurch sehen, ihr Inneres gefangen im Schrecklichen, das ihnen widerfahren ist. Dies meint der zweite Teil des Titels: „alleged calmness“. Im Auge eines Hurrikans ist es still – es könnte ein letzter geschützter Ort sein. Doch hier ist dieser „Ort“ einer des erstarrten Entsetzens und nicht der Ruhe inmitten des Sturmes. Die Finger einer menschlichen Hand und Blutwasser, in dem der Fisch schwimmt, sie gleichen dem Toben des Sturmes – gnadenlos zerstörend, bis auch das Auge in der Blutmasse verschwindet, zerfleischt im Wortsinn. Hier kann das Entsetzen auf die Betrachtenden übergreifen. Jede Sicherung ist zerstört, die vermeintliche (alleged) Ruhe dahin.

Damit ist die Komposition der Bildfolge eine Art Kontrafaktur zu allen Konzepten der Mitte, die diese zu einem Ort der Ruhe und Hoffnung machen. Hier ist diese Mitte zerstörerisch. Wir können allerdings diese Perspektive als Zuschauende verweigern und zur dargestellten Alltagsebene zurück kehren: ein Fisch wird zerlegt. Doch der Titel und die Dynamik der Bilder sind ein Stachel, der uns zwar eine Wahl gibt und doch eine tiefe Beunruhigung zurück lässt, die uns an die äussersten Grenzen von Leid, Schmerz und möglicher Vernichtung führt und keine tröstende Perspektive zulässt.

Die Arbeiten der Künstlerin stellen einen Spielraum von Kipphänomenen dar, als Sicht-Angebote, welche uns als Zuschauenden die Chance geben, uns dem Bildrhythmus hinzugeben. unser eigenes Erleben in diesem Grenzbereich auszuloten, um unsere Geschichten zu dieser Bildfolge zu erfinden. Dieses Eröffnen von Räumen und deren gleichzeitige Engführung, die verstören kann, ist eine der grossen Qualitäten vom Ursula Schertenleibs Kunstschaffen.

Text Irène Kummer

Ursula Schertenleib / ursula.schertenleib@gmx.ch / www.art-ch.com / 076 320 10 51

